

Herausforderungen im Pflegeheim

Ein Heim-Leiter erklärt, wie die Pflege in Zukunft aufgestellt sein muss.

Dirk Fochler

Lehre. „Wir müssen als Gesellschaft Pflege neu denken“, das fordert Björn Jüppner. Der Leiter des Alten- und Pflegeheims Haus Wartburg in Lehre steht angesichts von Personalknappheit, strukturellen Änderungen, allgemeinen Kostensteigerungen, einer bereits akuten Unterversorgung und einer schon in naher Zukunft erheblich steigenden Anzahl an Pflegebedürftigen dringenden Handlungsbedarf, um ein Kollabieren des Pflegesystems zu verhindern.

Geld allein sei zweifelhaft ein äußerst bedeutsamer Faktor, um die Pflege am Laufen zu halten. „Doch ohne strukturelle Anpassungen, ohne stete Evaluierung der Prozesse, wird es nicht mehr funktionieren. Wir müssen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen mehr ins Gespräch kommen, als das bisher der Fall ist“, betonte der 46-jährige Jüppner am Donnerstag, als unsere Redaktion ihn im Haus Wartburg besuchte.

Bekannt ist die Personalnot unter der Alten- und Pflegeheime seit Jahren. Diesbezüglich gebe es unterschiedliche Gründe, zuvorderst würden meist wenig attraktive Arbeitszeiten, eine hohe mentale und teils auch körperliche Belastung oder auch vergleichsweise schlechte Bezahlung genannt. „Eine Pflegefachkraft verdient bei uns in Vollzeit mindestens 3700 Euro brutto monatlich“, berichtete Jüppner.

Die Bezahlung sei aus Arbeitnehmerpersicht aber nur die eine Seite der Medaille eines Arbeitsverhältnisses. „Für unser Haus gilt der Grundsatz: wir bewerben uns bei den Mitarbeitenden und nicht umgekehrt“, betonte Jüppner. Das bedeutet beispielsweise: hinsichtlich der Arbeitszeiten möglichst auch individuelle Bedürfnisse der Mitarbeitenden zu berücksichtigen, fachliche Unterstützung und Fortbildungen zu gewährleisten, einen regelmäßigen Austausch zwischen Personal und Heimleitung zu fördern und zu stärken.

Letztlich sei das Ziel, die Mitarbeitenden möglichst lange an die Einrichtung zu binden, als attraktiver Arbeitgeber zu gelten. So wurde und wird auch ein im vergangenen Jahr auf Grund gesetzlicher Änderungen eingeführtes Personalbemessungssystem als Ersatz für die bis dato geltenden so genannten Personalschlüssel quasi in gemeinsamer Anstrengung von Heimleitung und Personal umgesetzt.



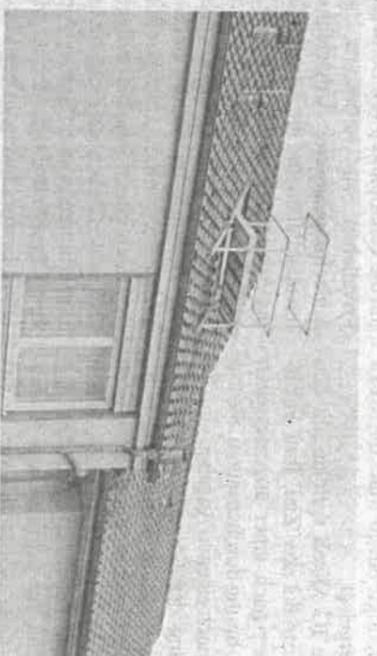
Verwaltungsmitarbeiterin Heike Jahn-Dehn und Heimleiter Björn Jüppner.

DIRK FOCHLER/FMN

Als kontraproduktiv für Alten- und Pflegeheime habe sich die 2020 eingeführte generalistische Pflegeausbildung erwiesen. Altempflege, Kranken- und Kinderkrankenpflege wurden in ein Berufsprofil integriert. „Die Auszubildenden müssen zwar alle drei Bereiche durchlaufen, entscheiden sich aber meist nach Ende der Ausbildung für die Arbeit im Krankenhaus“, berichtete Jüppner. Das Haus Wartburg entgegen diesem Trend mit einer intensiven Betreuung der Auszubildenden. „Diesbezüglich müssen viele Heime umdenken“, stellte Jüppner fest.

Zu den unterschiedlichen Personalproblemen kommen nun auch zunehmend finanzielle Sorgen der Heimbetreiber. „Personal, Sach- und Energiekosten sind stark gestiegen. Hinzu kommen hohe Investitionen in die Gebäudesubstanz und auch beispielsweise neue Brandschutzregelungen, die immens viel Geld kosten“, erklärte Jüppner.

All das und die wegen fehlenden Personals nicht mögliche Vollauslastung des Hauses Wartburg habe dazu geführt, dass die Einrichtung im vergangenen Jahr erstmals ein Minus erwirtschaftet hat. „Wir und viele andere Heime haben finanzielle Probleme und gleichzeitig eine Nachfrage, die wir nicht vollumfänglich bewältigen können. Das erzeugt einen enormen Druck. Auch die ambulanten Dienste sind komplett ausgelastet. Deshalb muss alles, intern wie extern, schnellstmöglich auf den Prüfstand, und das



Investitionen in den Brandschutz, wie diese Notausstiegshilfe, belasten das Budget des Alten- und Pflegeheims Haus Wartburg.

DIRK FOCHLER/FMN

gesamte Pflegesystem braucht zusätzliche Hilfe“, befand Björn Jüppner.

Einen Weg, wie zusätzliche Unterstützung generiert werden könnte, umriss Jüppner Ende Februar auf der Sitzung des Sozialausschusses des Rates der Gemeinde Lehre. Tenor der Ausführungen des Heimleiters: „Lasst uns alle miteinander ins Gespräch kommen“.

Kommunalpolitik und -verwaltung, Freiwilligenagentur aber auch Angehörige von Menschen, die Pflege- und Hilfsbedarf haben, sollen nach dem Wunsch von Jüppner in den Dialog eintreten. Vielfach sei gar nicht bekannt, mit welchen komplexen Problemlagen das gesamte Pflegesystem zu kämpfen habe. „Deshalb müssen wir erstmal miteinander sprechen. Dann schauen, wer was und wann machen kann. Auch wir als Einrichtung

müssen uns beispielsweise auf ehrenamtliche Hilfe strukturell vorbereiten“, skizzierte Jüppner ein mögliches Vorgehen. „Allen sollte klar sein, dass schon heute Pflegebedürftige nicht immer auskömmlich versorgt werden können“, wies Jüppner auf die Dringlichkeit hin. Klar ist für den Lehnschen Heimleiter auch, dass künftig allein auf professionelle Pflege zu setzen, nicht finanzierbar sein werde. „Deshalb brauchen wir Unterstützung von Angehörigen und Ehrenamtlichen. Auch über ein soziales Pflichtjahr für junge Menschen sollten wir ernsthaft nachdenken“, betonte Jüppner. Der Sozialausschuss zeigte Bereitschaft, sich künftig regelmäßig mit dem Thema Pflege zu beschäftigen. Ausschuss-Vorsitzender Ulli Nehring möchte gar regelmäßige „Lehnsche Pflegegespräche“ etablieren.

BRAUNSCHEWIGER ZEITUNG

VOM 22. MÄRZ 2024